

Wortgefecht zwischen GKV und Pharmaverband

Yzer: Auf Innovationen entfallen nur noch sechs Prozent der GKV-Ausgaben für Arzneimittel

BERLIN (ble). Vertreter von gesetzlicher Krankenversicherung und forschender Pharmaindustrie haben sich einen heftigen Schlagabtausch über Kosten und Nutzen innovativer Arzneimittel und deren künftigen Zugang in den GKV-Markt geliefert.

Der Arzneimittelexperte Wolfgang Kaesbach vom GKV-Spitzenverband zog dabei erneut den Innovations-Begriff in Zweifel. „Was ist eine Innovation? Kurz gefasst: Die Umwandlung von Patenten in Geld. Zunächst einmal nicht mehr und nicht weniger“, sagte er auf der Veranstaltung „Pharma Trends 2010“ vorigen Donnerstag in Berlin.

Viele Patienten setzten den Begriff in einem „naiven Vertrauen“ mit therapeutischem Fortschritt gleich. Es gebe aber eine lange Liste von Präparaten, die die Erwartungen nicht erfüllt oder Patienten sogar geschadet hätten.

Dazu komme, dass oft nicht klar sei, ob Innovationen objektiv eine bessere Therapie ermöglichen. So operierten Hersteller in ihren Studien gleichzeitig mit weichen und harten Endpunkten und legten relative statt absolute Ergebnisse vor oder arbeiteten mit zu geringen Fallzahlen. Eines der größten Ärgernisse sei, wenn Unternehmen ihre Studien nicht veröffentlichten.

Als Konsequenz forderte Kaesbach ein transparentes Studienergebnisregister. Zwar stellten einige Unternehmen ihre Ergebnisse auf ihre Internetseiten, doch dauere die Suche danach manchmal ewig. Die Industrie sei beim Beleg von Kosten und Nutzen ihrer



Wolfgang Kaesbach

Produkte in der Bringschuld. Kaesbach untermauerte die Forderung der Kassen nach einer „vierten Hürde“ für patentgeschützte Arzneimittel. Die Industrie habe bislang nur wenig Interesse an Preisverhandlungen bei innovativen Arzneimitteln gezeigt.

Yzer erinnert an therapeutische Erfolge

Die Hauptgeschäftsführerin des Verbandes Forschender Arzneimittelhersteller (VFA), Cornelia Yzer, wies die Darstellung Kaesbachs zurück. Natürlich habe es in der Vergangenheit Medikamente gegeben, die die Erwartungen nicht erfüllt hätten. Nicht vergessen werden dürften aber die vielen therapeutischen Erfolge.

So sei aus dem „Todesurteil HIV/Aids“ inzwischen eine behandelbare Krankheit geworden. Die Lebens-



Cornelia Yzer

erwartung HIV-Infizierter liege heute „gerade noch einmal zehn Jahre unter der eines Gesunden“. 85 Prozent der Kinder mit Leukämie überlebten die Erkrankung heute. Erfolge gebe es auch bei der Brustkrebstherapie oder Krankheiten des Herzkreislauf-Systems. Die Industrie sei dabei, aus dem „Todesurteil Krebs“ eine chronische Krankheit zu machen.

Yzer begrüßte, dass es in Deutschland im Interesse der Patienten nach wie vor einen unmittelbaren Zugang für innovative Medikamente in den GKV-Markt gebe. Allerdings sei Deutschland inzwischen bei der Verordnung von Arzneimitteln, die in den vergangenen fünf Jahren zugelassen wurden, europaweit Schlusslicht. So hätten diese Innovationen nur einen Anteil an den GKV-Arzneimittelkosten in Höhe von sechs Prozent. In Irland

betrage der Anteil 16 Prozent, sagte sie. „Dies muss sich ändern.“

Als Grund führte Yzer sich teils widersprechende, in ihren Wirkungen verschärfende oder konterkarierende Regulierungen an, die in den vergangenen Jahren nur auf Kostendämpfung gezielt hätten. Es sei richtig, dass die neue Koalition jetzt eine Deregulierung des Arzneimittelmarktes anstrebe, sagte sie.

Hoffnung auf Deregulierung unter Schwarz-Gelb

Für den VFA forderte Yzer von Schwarz-Gelb eine Abschaffung der Richtgrößen, ein Ende der Hinweispflicht des Arztes auf Analogpräparate, die Abschaffung der Parallelimportförderklausel, den Wegfall der Regelung über Festbeträge der Stufe 1 und die Abschaffung der Festbetrags-Jumbogruppen.

Auch mit Blick auf die Kosten-Nutzen-Bewertung setzt der VFA auf Weichenstellungen durch die neue Regierung. Die Industrie bekenne sich zu diesem Instrument, so Yzer. Allerdings müssten internationale Standards berücksichtigt und die Unternehmen über ein so genanntes Scoping frühzeitig eingebunden werden.

Nach wie vor kritisch bewertet Yzer das vom IQWiG für die Kosten-Nutzen-Bewertung entwickelten Modell der Effektivitätsgrenze. Es sei falsch, dass ein Produkt, das zehn Prozent besser ist, auch nur zehn Prozent teurer sein darf. Yzer: „Davon kann kein forschendes Unternehmen leben.“